

# **Digitales Brandenburg**

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

## **Maximilian Harden Brevier**

**Harden, Maximilian**

**Berlin, 1947**

DER KRITIKER

**urn:nbn:de:kobv:517-vlib-6758**

# DER KRITIKER

Das Drama lebt von Handlung. Und wie jede Kunstgattung nur Das vollbringen sollte, was keiner anderen erreichbar ist, wie die Skulptur nicht mit Farben spielen, die Malerei nicht durch barbarisch dicken Ölaufstrich einer plastischen Wirkung nachjagen soll, so kann es auch nicht die eigentliche und höchste Aufgabe des Dramas sein, Menschen, Sitten und Leidenschaften unmittelbar nach der Natur darzustellen, denn das vermag, auch mit den Mitteln der Poesie, der Roman, die Novelle, die Satire mindestens ebenso gut.

*Aus der Kritik zu Gerhart Hauptmanns  
„Einsame Menschen“ 1891*

... Denn auch Das ist ein durch keine Theaterrevolution zu beseitigendes Gesetz, daß der Dramatiker nur auf schnurgeradem Weg, ohne Blumen und Früchte zu pflücken, zum Ziel gelangt; nur dann glauben und folgen wir ihm gern, wenn er uns zwingt, überwältigt; steht er achselzuckend gar bei Seite und sagt: diesmal kam's so, es hätte aber auch ganz anders kommen können — dann verwirrt und

verstimmt er die Gefolgschaft und der Eindruck zersplittert in Eindrücke.

*Aus der Kritik zu Gerhart Hauptmanns*

*„Einsame Menschen“ 1891*

Equipagenkutscher, Sozialdemokrat oder Verteidiger: das waren die Ideale, denen ich als Junge nachträumte. Die Equipagenkutscher hatten es durch ihre stolzen Pelzkragen mir angetan; in den Sozialdemokraten und in den Verteidigern bewunderte ich die Schützer der Tugend, die Wortführer der Armen und Elenden. Ich bin nicht Equipagenkutscher geworden; eines Tages nämlich sah ich einen meiner Helden in der gestreiften Stalljacke, den Pferdestriegel in der Hand, und ich begriff, daß der stattliche Pelz nur die Dienstlivree ist, der Hörigkeit wärmendes Symbol. Auch die Sozialdemokraten wollen nicht viel von mir wissen; sie finden, ich sei weder Marxist noch Lassallianer und ich diene der Gesellschaftskritik auf zu besondere Weise. Und Verteidiger? Ja, das hatte mich noch lange gereizt. Aber dann las ich in Zanardellis „Avvocatura“ Sätze wie den: „Gewöhnt, das Wahre und das Falsche mit gleicher Geschicklichkeit zu verteidigen, kommen die Advokaten schließlich dahin, daß sie selbst das eine vom anderen nicht mehr genau unterscheiden.“ Dann las ich Lombrosos Buch vom politischen Verbrecher, dann wurde ich Student

der Kriminalpsychologie und dann — ja, dann wurde ich zu „dreihundert Mark Geldbuße, im Unvermögensfalle zu dreißig Tagen Haft“ verurteilt, von Rechts wegen, im Namen des Königs, vorläufig allerdings nur in erster Instanz. Und nun weiß ich wirklich nicht mehr: soll ich mich freuen, oder soll ich mich ärgern, daß ich nicht Verteidiger geworden bin?

„Apostata“ Mai 1892

Die technische Meisterschaft ganz großer Künstler wird von der Menge selten beachtet; sie verbergen dem hohen Adel und lieben Publico ihr Handwerkszeug, und man ehrt sie, nach dem klugen Wort des Prinzen von Guastalla, am besten, wenn man im Genuß ihres Werkes das Lob des Schöpfers vergißt. Sprechen die nicht zur Zunft Gehörenden mit unermüdlichem Eifer von der Technik eines Künstlers, dann ist mißtrauische Vorsicht geboten; gewöhnlich fehlt solcher Kunst die innere Größe, die Kraft und Ursprünglichkeit, die dem genießenden Sinn zum Begaffen äußerer Fertigkeiten die Muße raubt.

„Die Zukunft“ Dezember 1897

Wie beklagenswert ist die Kunst! Sie muß sich gefallen lassen, daß jede neue Regung von der Spekulation einer kümmerlichen Gefolgschaft aufgegriffen

wird. Muß sie es wirklich? Ist es ein Gesetz, daß den geistigen Anführer kein anderes Gefolge begleitet als die Horde der Angeführten? Muß es sein, daß bei jeder neuen Entwicklungsphase das Proletariat des Geistes, der Kunstpöbel, seine Gründerrechte zur Geltung bringt? Mir scheint: einst war es anders. In jenen großen Blütezeiten, die vergangen sind, gab es keine Lüge des Kunstempfindens. Der Künstler kannte kein anderes Publikum als sein Volk. Freilich schuf er damals in Abhängigkeit und Beschränkung und, wie man heute achselzuckend ihm nachsagt, als Auftragnehmer, als Handwerker. Ihm war keine Schande, zur Muse den Blick, den Mund zum Volke zu wenden. Vielleicht danken wir es den Bierbauern und Schneidern von Eastcheap, daß Shakespeare heute als Bühnendichter die Massen bewegt: was Jene ihm abzwangen und abzwackten, wird noch nach Jahrhunderten die Höhen und Tiefen seiner Werke dem Volksgeist erschließen. Der Genius allein hätte ihn nicht davor bewahrt, den Würmern und Gelehrten zum Fraß zu fallen.

*„Die Zukunft“ Juni 1899*

Die Kunst als Organismus darf dem Boden nicht entrissen werden. Sie bedarf der Gegenkräfte, der Hemmnisse, der Bedingtheit, der Beschränkungen. Fragt ein-

mal einen großen Architekten, ob er Lust hat, Euch ein Idealschloß, ein Schloß an sich, zu entwerfen: er wird nicht einen Federzug tun, sofern Ihr nicht Land und Luft, Baugrund, Umgebung, Steinbrüche, vor allem aber Zahl, Art, Sitte und Herkommen der Bewohner ihm nennen und schildern könnt. Unsere bedingungslose, schrankenlose Kunst taumelt zwischen allen Extremen, sie ist ein Spielzeug der Launen, der Hysterie, der Mode — nicht anders als Konfektionsware und Frauenhüte. Die Kunst bedarf der Schranken; und ihre vornehmste Schranke ist das Volk und dessen natürlicher Geschmack.

„Die Zukunft“ Juni 1899

Zurück zum Volk! Von den großen Errungenschaften der neuen Kunst gibt es keine, die, im Rahmen eines bedeutenden Werkes geboten, die Fassungsgröße normaler Menschen überstiege. Studien freilich und Experimente, die man heute unter Glas und in bunten Broschürendeckeln feilbietet, werden schwerlich die Massen begeistern. Mögen Künstler immerhin solche Kleinigkeiten als Manuskripte und Skizzen austauschen und mit der Etikette „l'art pour l'art“ belegen: das Volk hat das Recht, ganze Kunstwerke zu verlangen; es geizt nicht nach der Ehre des Dilettantismus und der Mitwisserei von Werkstättengeheimnissen. Mit Halbwerken und Zunftkuriositäten

züchtet man ein künstliches Publikum, „eine Gemeinde“, wie die Feuilletonsprache stammelt, eine Herde von Vielwissern, Suggestierten, Bildungssimpeln, Intellektuellen.

„Die Zukunft“ Juni 1899

Was bleibt uns, denen die Maltechnik ein Buch mit sieben Siegeln ist, denen vielleicht auch die Fülle der Vergleichsmöglichkeiten fehlt, übrig, als uns, nach Schopenhauers Rat, vor ein Bild hinzustellen wie vor einen Fürsten, dessen Ansprache man respektvoll abzuwarten hat, und es nicht selbst anzureden, weil man dann nur die eigene Stimme vernähme?

„Die Zukunft“ Februar 1901

„...Una gondola! Ich habe mir Verrochios Colleoni angesehen. Dieser gewissenlose, nicht mal an Erfolgen allzu reiche Condottiere hatte sicher nicht solche Haltung; nicht diese staatsmännische Ruhe in den Zügen. Wahrscheinlich Troupier gewöhnlichen Schlages. Wer will voraussagen, in welcher Gestalt Einer von den Führenden in der Vision der Völker fortleben wird?“

Aus „Venezianisches Tagebuch“ 1902

Verkannte Genies sind immer mit einem geheimnisvollen Reiz geschmückt; man muß ihnen die Gelegenheit nicht versagen, sich im hellsten Licht der Öffentlichkeit einmal nach Herzenslust zu blamieren.

„Die Zukunft“ November 1908

Die Religion dem Volk zu erhalten, kann nur Gottes Sache sein. Religion erhält sich selbst oder ist verloren. Aufrufe zum Schutz entrinnenden Glaubens haben niemals genützt; den Königen, denen sie nützlich schienen, fast immer, der Religion, die sie ins häßliche Zwielight einer vom Staate zu Duckzwecken gewollten Zwangsinstitution rückten, immer geschadet. Gott braucht hienieden keine Garde.

*„Die Zukunft“ November 1910*

Kraft und Größe Einzelner und ganzer Nationen werden besonders schnell und deutlich aus der Art erkennbar, wie sie sich in einer neuen Lage zurechtfinden. Ob sie in fruchtlosem Jammer über die verlorene Bequemlichkeit (die vielleicht nur eingebildet war) unwiederbringliche Zeit verwinseln oder schon in des Schiffbruches Knirschen mutig der Stoßkraft ihrer Arme vertrauen, die ihnen an neue Ufer, in neue Sonne helfen werden. Ob sie sich tatscheu in die Gedankenfabrik einsperren und dem Nachbar Sorgenspinner zustöhnen, daß, ganz sicher, das Dritte und Vierte nimmermehr gekommen wäre, wenn „man“ das Erste und Zweite anders angefaßt hätte, oder ob sie, nach dem Rat zäher, unvergrübelter Angelsachsen, aus dem Gewordenen sofort das Beste, was möglich ist, zu „machen“ (to make) versuchen. Klein und

schwach scheint unbefangenen Augen Jeder, der nicht so groß ist wie sein Schicksal. *„Die Zukunft“ Mai 1913*

Weil der Bereich des Möglichen sich verengt hat, braucht der Ertrag der Rechnung noch nicht kleiner zu werden. Nicht nur Schillers sternengläubiger Wallenstein atmet auf, da der Zweifel, der zu lange die Möglichkeiten umschlich, fliehen muß und Notwendigkeit für Haupt und Leben zu fechten gebietet. Das ist möglich, dies wahrscheinlich: Irrlichter. Dein Feind (den Du nie für blind und dumm halten darfst, auch wenn Dein den Wunsch spiegelnder Blick ihn gestern so sah) weiß, daß Du gegen die wahrscheinliche Gefahr Dich auf allen Seiten vermauert, verschanzt hast: und wird gerade deshalb alle Kraft an den Versuch setzen, das Dir Unwahrscheinliche Ereignis werden zu lassen. *Für die Pfingstnummer der „Neuen Freien Presse“ 1913*

Das Theater ist das Produkt einer Volkswirtschaft, ideeller und materieller, und deshalb nicht von eiferndem Willen zu erzwingen, noch in seines Wesens Grund zu ändern. Wie des Baumes Frucht, wie Gedanke und Tat des Menschen ist's notwendig; sonst fehlt ihm die Wurzel, das Fundament, und nach kurzen Tagen erkünstelter Herrlichkeit sinkt es in Trümmer. *„Die Zukunft“ November 1916*

Wollen wir heute noch leugnen, daß die Kultur den Päpsten und ihrer Klerisei Unersetzliches verdankt? Noch tun, als seien die Mönche, deren mancher an ein Gemälde, eine Abschrift, das Schnitzwerk einer Orgel ein langes Zellenleben wandte, Tagdiebe und geile Böcke gewesen? Als sei der Zölibat, die Erfindung feinsten Psychologie, eitel Lüge und Heuchelei? Die Beichte ein Vorwand zu Stillung lüsterner Gier? Ist das die „edle Entwicklung, in der wir Protestanten voranschreiten“? Fruchtlose Mühen ist's und widriger Zank, der uns nicht um eine Fußbreite vorwärtsbringt. Die Frage lautet längst nicht mehr: Sollen wir Katholiken oder Protestanten sein? Sie lautet: Können wir uns mit gutem Gewissen noch Christen nennen? Oder: Leben wir wirklich denn die Lehre, die unser Mund bekennt? Wir können sie nicht leben. Sie verbietet alles, was uns stark und reich macht, was ein tätiges, Werte schaffendes Leben fordert. Und weil Ihr nicht handelt, wie Ihr sprachet, verspotten die Gottlosen Euch; ist die Einheit nationalen Wollens nicht zu erreichen.

„Die Zukunft“ April 1917

Ist der Mensch frei, den Armut zwingt, vom Nächsten die Möglichkeit des Broterwerbes zu erbitten? Ist dieser Nächste, der ihm die Arbeitsmittel gewähren oder weigern, auskömmlichen oder elenden Lohn be-

willigen kann, in der gemeinen Wirklichkeit sein Bruder? Nein. Wo der Besitz verschieden ist, darf der zur Vernunft Aufblickende nicht von Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit reden; bleibt jedes Gesetz, das die Gleichheit der Rechte vorschreibt, ein Werkzeug der Volksbetrüger. Wenn dem Reichen das Ererbte oder Erworbene genommen ist, privates Besitzrecht nicht mehr gilt, Allen Alles gehört und die Gesellschaft die Gelegenheiten und Mittel zur Arbeit ohne Ansehen der Person verteilt: dann erst kehrt die Gleichheit des Urzustandes wieder, den entartete Sitten verdorben haben.

*„Köpfe“ II. Band*

Was ist's denn, das wir in Domen, in Wahlversammlungen und Schauspielhäusern suchen? Die Wenigsten glauben dem Pfarrer aufs Wort, lauschen der tönenden Kandidatenrede wie Heil bringender Botschaft, halten die geschminkte Dame da oben für Maria Stuart. Und doch weht von der Kanzel, von der Tribüne und Bühne tröstend ein frommer Schauder herab, und dennoch schluchzt im Saal die Menge gebildeter Bürger, wenn Maria aufs Schafott geführt wird. Die schwache Möglichkeit holder oder kräftig aufrüttelnder Illusion wiegt unsere Bedrängnis gern mit Gold auf.

*„Köpfe“ III. Band*

Nicht, das Schlechte, Schädliche zu verhüllen, soll Pressepflicht werden; nur, mit unlähmbarem Eifer das Gute, der Vermenschlichung Nützende zu suchen und jeden Keim zu pflegen, aus dem echte Kultur Blüte und Frucht empfangen kann. Denn Kultur ist Gemeinbesitz aller schon zivilisierten Völker; und wo dieser Besitz nicht gemehrt, wo er gar gemindert oder in schmutzige Gefäße eingezwungen wird, da ist zu Trauer Grund, auch zu ernster Mahnung, doch niemals zu Schadenfreude. Umstellung der Presse in Friedensdienst: allen Ländern sei es Parole!

*„Die Zukunft“ Juli 1919*

Jede Sünde wird, mag Einer selbst der Heiligsten Jungfrau aufs Kleid gespuckt, den Mastdarm ins Gralsgefäß entleert haben, hienieden verziehen, nur nicht ein barsches Wort, das struppig über das Wesen der Presse hinfuhr. Wer dieses Verbrechens schuldig ward, ist bis über das Grab hinaus gefemt und wähne ja nicht, ohne Abbitte, mit dem Aufgebot reinen Wollens und hohen Könnens, diesen Bann zu brechen. Der Priester, der lösen und binden, die Gnadenpforte sperren und öffnen, den Beichtenden freisprechen oder verdammen kann, ist ein Knirps neben dem Zeitungstyranen, der zweimal, dreimal

täglich Lob oder Tadel ausstreut, leere Wortbälge  
illuminieren und Wichtiges in die Gruft des Schweigens  
einurnt.

*„Die Zukunft“ Januar 1920*

### BONAPARTE

Eine Elementargewalt. Zerstörer und Schöpfer. Erd-  
beben, Sintflut, Vulkan: weggeschwemmt, verprasselt,  
versunken ist, was sein Schwert erobert hat. Aber die  
Welt war anders, als sie vor ihm war. Tyrann, Rechts-  
schänder, Völkermäher; aber auch Erlöser, Rechts-  
säer, Völkerbefreier. Tatmensch: und den Geistigen  
unvergängliches Erlebnis.

*„Köpfe“ IV. Band*

### HANS VON BÜLOW

Ein Musikantengenie ohne Schöpferkraft, Raffael ohne  
Hände, und ein Wortkünstler, der von Heine kommt,  
bei Lichtenberg, Jean Paul und Paul-Louis Courier  
den Kursus durchschmarutzte und Bismarcks Stil-  
vetter wird; die Prachtausgabe junkerlichen Re-  
bellentrotzes mit dem Goldschnitt selbstlos reinen  
Künstlertums.

*„Krieg und Friede“ I. Band*

## CLEMENCEAU

Der letzte Jakobiner. Der preußischste aller Franzosen. Samurai aus der Vendee. Atem, der nach Freiheit und Menschenrechte schrie, mündet in den Ruf Bonapartes: „Stark sein, Macht haben, Alles Andere ist Wahn!“ Wahn auch Diesem, was über die Gewißheit hinauslangt, die nächste Stunde ganz auszunutzen. Am Ende des mühsamen Marsches durch den dreizehnten, die Organisation der Arbeit behandelnden Abschnitt des Friedensvertrages fragte Einer: „Wie beschließen wir würdig diesen Tag, der ein der Menschheit wohltätiges Werk vollendet sieht? Wohin gehen wir nun?“ Herr Clemenceau antwortet: „Ich, für mein Teil, gehe pinkeln.“ Das ist er. Ein uralter Cyrano, der den „panache“, den vom Filz gerissenen Federbusch, grinsend zertrampelt.

„Köpfe“ IV. Band

## DANTON

Danton war Grobian, Großmaul, Lüdrian. Aber höllisch viel mehr. Einer, der wittert, was aus einem Menschen zu machen ist, und ihn danach verwendet. Der seine Leute kennt (nur, sich zum Verhängnis, nicht Robespierre: den unterschätzt er bis in die letzte Stunde) und wie auf dem Schachbrett die Bauern verschiebt. Er hat der Monarchie den Kopf abgehauen,

die Reaktion entwaffnet, die Volkswehrpflicht erzwungen, das Recht zu willkürlicher Haussuchung und zu Verkündung des Standrechtes erlangt; und schaltet ohne Gewissenshemmung mit jeder Vollmacht. Auch mit dem Staatsschatz. Warum nicht? „Wir sind Gesindel, kommen aus der Pfütze und lägen bald wieder drin, wenn wir nach den Grundsätzen der Menschlichkeit handelten. Wir brauchen Verwegenheit, noch einmal und in jeder Stunde Verwegenheit. Verbrechen? Ich scheue kein für das Wohl des Volkes notwendiges; für unnötiges bin ich nicht zu haben.“ Das ist Danton. Er schminkt sich nicht für die Bühne der Volksgunstbuhler, will nicht edler scheinen, als er ist, und drückt sich von keiner Verantwortlichkeit weg. Doch was sein muß, soll durch ihn sein, soll durch ihn, niemals durch andere werden.

*„Köpfe“ IV. Band*

## HINDENBURG

In dem Marschall verkörpert sich ein System, das in und nach dem Krieg unsägliches Unheil gestiftet hat: das System, zur Hebung der „Stimmung“ in Heer und Volk Unwahres zu melden und dieses Unwahre dann so lange zu wiederholen, bis der Erfinder selbst daran glaubt und gefährlich falsche conclusions daraus zieht.

*Für „Press Association“ 1925*

## LENIN

Der Handelnde ist, nach dem amoralischen Wort Goethes, immer gewissenlos. Der Lenin der ersten Epoche sprach Schrecken, schrieb mit Blut sein grausam rauhes Gebot und machte durch das ihm eingegeborene (seinem Antipoden Wilson ganz fehlende) Gemisch von brutalem Ungestüm und schlichtem Menschenverstand seinen Idealismus zu wirksamer Handlung fähig. Doch hat irgendein Monarch, der, in frommem Glauben an Recht und Pflicht, einen Krieg führte, weniger Leid über die Erde gesät? Aus dem Tatarenenkel, dem Kinder und Tiere die liebsten Gefährten waren, strahlte Güte wärmend bis in die fernste Steppe, die dürftigste Hütte. Mag das Ziel seines Trachtens den gestern Geborenen unerreichbar bleiben: sein Volk hinzuführen, hat er mit aller Macht reinen Willens gestrebt.

Nie zuvor haben auf unserer Erde so viele Millionen Menschen um Einen getrauert. Die Volksphantasie wird an Lenins Gestalt weiter dichten. Aus der Ilias der russischen Revolution wird „Iljitsch“ als ein moderner Ilja von Murom vorstrahlen, in dem alle Kräfte der Heimatnatur, tellurische und psychische, sich verkörpern und der wie das Hirngebild eines Homer, nicht wie ein dem Weibschloß Entbundener durch die Zeiten glänzt.

„Köpfe“ IV. Band

„Ein liebenswerter, sauberer Charakter, den die Politik schwer verderben kann.“

*Über den ersten Präsidenten der tschechoslowakischen Republik Masaryk,  
10 Tage vor seinem (Hardens) Tode*

### MATKOWSKY

Eine große Seele, in deren tiefstem Gehäus lauend ein Dämon wachte; bei Tag und bei Nacht. Ohne Warnung brach er hervor: und dann war's, als wolle vulkanisches Feuer ringsum das Erdreich verwüsten. Dann war diese Seele himmlisch und höllisch groß; weitete sie unserem Auge die Grenzen der Menschheit. Holofernes, der grimmig lächelnd seinem eitlen Herrn Opferflammen aufprasseln läßt. Der Atride, der den Trauerzug der Ahnen grüßt. König Macbeth vor dem wandelnden Wald, dessen Zweige das Schwert des schicksalerkorenen Rächers bergen. Coriolanus im Gedräng der heiseren, verschwitzten Quiriten. Der Polenprinz, der das Hirn einer Schranze aufs Pflaster spritzt. Der Magister und Doktor, der Glauben und Liebe, Traubentrost und Geduld verflucht. Da blitzte und donnerte es aus dem Dämonenbezirk. Das kehrt nicht wieder; niemals uns dieser mächtige Mensch.

*„Köpfe“ I. Band*

## MITTERWURZER

Ein früh welkes und verwüstetes Gesicht mit weiten, leeren Flächen, schlaffe und fahle Wangen, ein sinnlich begehrender Mund, der von allen Genüssen, rastlos immer nach neuem Genuß schmachtend, genascht hat, — und über diesen Trümmern eines einst edlen Menschenantlitzes ein wundervolles Auge, das Auge eines unbeugsamen Gebieters, der Gehorsam, Liebe, willenslose Hingabe und von den Schwächsten beinahe Anbetung erzwingt. Dieses Auge war Mitterwurzers herrlichster Besitz.

*„Köpfe“ I. Band*

## PAULUS

Platoniker, Kolonialapostel, Epileptiker, Hellenist: der Sohn des tarsischen Pharisäers bleibt der Entbinder der Weltreligion; in Glimpf und Schimpf der gewaltigste Schöpfergeist aller Christengeschichte; der einzige, dessen Hirnessaat ins Weite sprießt. Mögen Wichte, die mit der Nachäffung eines in Nebelstreifen zerrinnenden Urchristentumes billigen Heiligenschein zu erlisten streben, ihn des Verrates am Kruzifixus zeihen oder gar den Mörder des Heilands schelten; keiner tat für den Christus, was Paulus für ihn tat.

*„Köpfe“ IV. Band*

## RICHTER PONTIUS

... War der Mann wirklich so schlimm? Er tat, was die Staatsraison heischte. Nicht er: der altjüdische Rächerdrang einer um jeden Preis konservativen Partei schlug den Galiläer ans Kreuz. Sein Fehler war, daß er auch im Asiatenland Römer blieb und sich dort hindern ließ, die Römerwaffen zu brauchen. Dieser Sünde hat sich, bis in unsere Tage hinein, mancher Landpfleger schuldig gemacht. Aber Pontius war ein Kopf, nicht nur eine Faust noch eine Schreiberseele; war vielleicht der einzige Römer der tiberianischen Zeit, der Judaea erkannte, der einzige sicher, der den Rabbi von Nazareth richtig sah. Er hat, als Erster unter den Philosophenschülern der guten Gesellschaft, in dem Volksverführer den König geahnt, der das Genie Israels aus dem gilbenden Buch Mosis befreien, dem jüdischen Spiritualismus, dem Auszug seiner geläuterten Kraft die Erde erobern würde. Als Erster im Bezirk der Christenerfahrung freilich auch das Schreckbild des Richters gelebt, der sich von außen her in die Entscheidung, die aus seinem Hirn zu gebärende, stoßen läßt und, wenn er sie in Rechtskraft gekündet hat, die Hände wäscht.

*„Köpfe“ III. Band*

## COSIMA WAGNER

Vom Vater hat sie die Außennatur und den leis verfratzten Dantekopf; eines Mannes, nicht der Tochter einer vom bösesten Lächeln Aphrodites und des Erotentrosses Gesegneten. Doch hätten zwei (jeder auf seine Weise) Rauschsüchtige sie so überschwänglich geliebt, wenn nicht durch die Palastfassade ein Strahl von Funkelreiz der grande amoureuse gedrungen wäre?

*„Köpfe“ IV. Band*

## DIE WOLTER

Sie glich dem Geist der Tragödie. Ein dunkler Kameenkopf, der, selbst wenn er verführerisch lächelte, noch schwarz und schreckend blieb, wie die Maske der Melpomene. Ein ernstes, fast finsternes Auge, das streicheln und strahlen, höhnen und jubeln, locken und sengen konnte, seiner Wirkung aber am sichersten war, wenn es drohen, in jähem Blitzfeuer flammen, vernichten durfte. Eine metallische, durch den rein materiellen Reiz schon bezaubernde Stimme von Cellofärbung, eine zum dunklen Haupt passende dunkle Stimme, die gern im eigenen Wohllaut schwelgte und zu den Worten der Dichter oft wundersam eintönige Weisen sang.

*„Köpfe“ I. Band*

## ZOLA

Man hat ihn platt, nüchtern, gemein gescholten, einen kalten Rechner ohne poetischen Schwung, weil er selbst sich für einen Realisten ausgab, einen Mann exakter Wissenschaft. Er war's nicht. Er war und blieb sein Leben lang Romantiker, der, um von den gekrönten Ahnen unterschieden zu werden, das alte Prunkgewand mit den Modelitzen des Positivismus putzte. Es ist töricht, ihm vorzuwerfen, seine Theorien seien erstens falsch und zweitens von ihm selbst nicht befolgt worden. Scheint Homer uns kleiner, weil wir nicht mehr an Pallas Athene glauben? Theorien welken schnell, starke Schöpferkraft aber zeugt fort.

*„Köpfe“ 1. Band*

Ironie ist der Trost und die Wonne der Müden, denen an der Peripherie der sittlichen Welt die Leuchtfeuer erloschen, die festen Grenzen von Gut und Böse verwischt sind, und die nun an nichts mehr glauben, auch nicht an sich selbst, und an den eigenen Gefühlen, Trieben und Leidenschaften neugierig so lange herumklopfen, bis die hohle Stelle gefunden, die tragische Maske zerlöchert ist; dann kichern sie, mit einem Tränchen im Auge, über die Komik der

kleinen, schwindligen Bürgerseelen, die auf geliehenen Stelzen in ein Heldenpathos hineinstolzieren wollten. Der natürliche, gesunde Mensch kennt und versteht ironische Regungen nicht; wo sie sich melden, muß schon eine Kultur überreif geworden und mit Schimmelgespinst bedeckt, ein Glaube geborsten, ein Baugrund versumpft sein. Sie zerbeizen mit Laugenschärfe jede Weltanschauung, zerstören die Einheit jedes Charakters und krümmen die große, gerade Linie der Volksepen ins Operettenhafte. Ironie ist die letzte Stütze der dem Tode Geweihten.

*Aus „Réjane“*

Wer im Rampenreich richten will, muß die Biologie des Theaters im Kopf haben, genau wissen, was zwischen Leinwänden möglich ist und erstrebt werden kann, und darf in der Werkstatt des Regisseurs und des Spielers kein Wildfremder sein. Seminarbildung, selbst gründliche Literaturkenntnis genügt nicht. Der Theaterkritiker muß die Geschichte der Weltdramatik und der Schauspielkunst durchforscht, die Technik der szenischen Künste erlernt und, weil ihm sonst die Vergleichsmöglichkeit fehlt, mit eigenen Augen gesehen haben, was auf den wichtigsten Bühnen Europas geleistet wird.

*„Kampfgenosse Sudermann“*

Wie selten gelingt es dem begrenzten irdischen Sinn, alle Seiten eines Dinges mit schweifendem Blick zu umfassen, wie selten, auch nur eines uns nahen Menschen vielfarbige Natur in ihrer Ganzheit, ihrer schillernden Fülle und Kompliziertheit zu sehen! Wir müssen froh sein, wenn eine Seite, die dem eigenen Empfindungszentrum die nächste ist, sich dem Gedächtnis eindrückt und uns die Möglichkeit läßt, aus dem Teil rückschauend auf das Ganze zu schließen.

*„Köpfe“ I. Band*